

## **Weckherlin, Georg Rodolf: Warum, ihr herren diser welt (1618)**

1     Warum, ihr herren diser welt  
2     seid ihr den lastern so ergeben?  
3     wird euch ohn tugend euer geld,  
4     nachdem ihr tot, wider beleben?  
5     Euch mag villeicht ein lüginmund  
6     um ein erbetteltes almosen  
7     mit liederlichem lied, ohn grund,  
8     ohn leben und geschmack, liebkosen:  
9     Doch kan ihr lied, wie eure ehr,  
10    die zugleich kriechend auf der erden  
11    seind allen ehrliebhabern schwer  
12    (recht euerm taback gleich) nicht mehr  
13    dan rauch, gestank und aschen werden.

14   Ich, den des himmels gütigkeit  
15   mit einem solchen geist ergetzet,  
16   der rühmlich in die ewigkeit  
17   bald einen werten namen setzet,  
18   Kan leider! jetz in dem Teutschland  
19   sehr wenig nach lob strebend finden,  
20   weil vil sich lassen (pfui der schand!)  
21   durch lust, forcht oder geiz verblinden.  
22   Darum auch die, so wider recht  
23   stark oder faul endlich verderben  
24   und der wut oder trägheit knecht,  
25   unmenschlich, teufelisch, torecht,  
26   den thieren gleich, ohn namen sterben.

27   Dan es nu recht, daß die person,  
28   die in der that ihr wert erwiesen,  
29   und die schon hat der tugend kron,  
30   weltkundig werd und hoch gepriesen.  
31   Warum dan, mein freind, der du dir

32 laßt meine vers sehr wol gefallen,  
33 laß ich nach schuldiger gebühr  
34 von dir nicht mein gesang erschallen?  
35 Wär mein undankbare trägheit  
36 nicht billich von dir anzuklagen,  
37 wan ich nicht solt mit der warheit  
38 für der welt, deines lobs klarheit  
39 zu singen, mich gebürlich wagen?

40 Die neun göttinnen, deren lehr  
41 belohnet uns mit grünen kränzen,  
42 rein zu erhalten ihre ehr  
43 seind nicht wie huren, die fuchsschwänzen;  
44 Doch seind sie auch so gar stolz nicht,  
45 wie jetz gemeinglich die jungfrauen,  
46 die mit gefälschtem angesicht  
47 mit saur gerünzelten augbrauen,  
48 Mit einem kalten affenblick,  
49 mit schimpflich lächlendem angaffen  
50 ein herz, das schon in ihrem strick  
51 sie ehret als sein bestes glück  
52 und liebend lobet, schnell abschaffen.

53 Die tugend, als die beste frucht,  
54 die man in ihrer schul erfasset,  
55 gebeut uns aller laster flucht  
56 und daß der undank werd gehasset:  
57 Und ein lehrreiches lobgesang,  
58 mit müh und zier recht ausgesetzt,  
59 ab dessen frölich frischem klang  
60 der götter herz sich selbs ergetzet,  
61 Ist der dank für die, so mit gunst  
62 gern der poeten lieb verbinden,  
63 und lobet sie mit solcher kunst  
64 daß sich die zeit bemüht umsunst,

65 ihr stetes lob zu überwinden.

66 Nu dir versprich ich und gelob  
67 (will dir es auch steif ferners halten),  
68 daß deiner tugend ruhm und lob  
69 soll weder sterben, noch veralten;  
70 Dan ich will sie so tief und klar  
71 der ewigkeit portal einetzen,  
72 daß das allfressend starke jahr  
73 sie nicht soll ändern noch verletzen:  
74 Ich will mit so getreuem mund  
75 (wan ja die Musen nicht betriegen)  
76 dein leben machen also kund,  
77 daß man sich darab alle stund  
78 soll, wie du dich ab mir, vernügen.

79 Gleichwie man in der finstern nacht  
80 das firmament voll stern kan sehen:  
81 so sihet man der tugend pracht  
82 frisch blühend nur auf dir bestehen.  
83 Du bist recht den halbgöttern gleich,  
84 vor alter zeit so hoch geehret,  
85 und Amor wie Mars hat sein reich  
86 durch dein gesicht und herz vermehret:  
87 Zierd, höflichkeit, verstand, wolstand,  
88 die haben deine seel ganz innen,  
89 daß leichtlich du in allem land  
90 kanst mit dem mund und mit der hand  
91 der menschen herzen bald gewinnen.

92 Ja das gestirn, durch dessen reis  
93 die welt ihr täglich lasset zünden,  
94 sicht alles zwar in dem umkreis,  
95 kan aber niemand dir gleich finden:  
96 Dein glaub, treu und beständigkeit

97    seind an purheit nicht zu vergleichen,  
98    wie dan auch deine dapferkeit  
99    darf keines heldens kühnheit weichen:  
100   Und deines frülings süße blust  
101   so lieblich riechet schon auf erden,  
102   daß das Teutschland in seiner brust  
103   mit wunder und mit großem lust  
104   spricht, daß dein herbst muß fruchtreich werden.

105   Doch wie vil früchten hat es schon  
106   von deiner dapfern faust empfangen?  
107   sicht man nicht einen baum mit wohn  
108   zumal voll blust und früchten hangen?  
109   Also bist du; dir ist nicht gnug  
110   persönlich einen hof zu zieren,  
111   beredt, erfahren, emsig, klug  
112   in vilen sprachen zu studieren:  
113   Sondern du zeuchst herzhaft hinaus,  
114   kühn in dem läger einzukehren,  
115   vil lieber dan in einem haus,  
116   da du dan deine feind mit graus,  
117   was du erlernet, bald kanst lehren.

118   Ein schlechtes und verzagtes herz  
119   entsetzet sich ab den gefahren,  
120   und seine forcht, die selbs ein schmerz,  
121   kan es nicht sicher gnug bewahren:  
122   Ja ist es nicht ein große schmach,  
123   daß die, die nur zu sterben leben,  
124   so faul von leib, von mut so schwach,  
125   sich darfen nicht dem krieg ergeben?  
126   Sehr elend ist der durch kleinmut  
127   muß krank auf seinem bet lang zagen,  
128   und selig ist der, so sein blut,  
129   sein leben, seine ruh, sein gut,

130 für gottes ehr, in wind darf schlagen.

131 Also thust du. Die weite welt  
132 wird solches nimmermehr verschweigen,  
133 und in dem Teutschland manches feld  
134 wird solches allzeit gern bezeugen:  
135 Jedoch wan ich mit höherm ton  
136 einmal sing von dem potentaten,  
137 der dein, gleich wie auch du sein, wohn,  
138 wan ich erkling laut seine thaten,  
139 Alsdan soll dein und andrer preis,  
140 die ihm wol dienen, klar erschallen;  
141 entzwischen laß nach deiner weis  
142 dir, Ponica, den schlechten fleiß,  
143 den mein herz reich macht, nicht misfallen.

(Textopus: Warum, ihr herren diser welt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/46177>)